

Auf Arbeit in der Traumfabrik

Man kann es sehen, wie man will. Aber Hollywood fasziniert nicht nur das Kinopublikum. Auch mancher Filmschaffende träumt von der Traumfabrik. Wie die Wirklichkeit aussieht, weiß die Schauspielerin Nina Franoszek. Sie arbeitet auf beiden Seiten des Atlantiks.

Text Tina Thiele

Frau Franoszek, was bewegt die Schauspielerszene in Hollywood aktuell?

Wir düsen hier gerade alle zu unzähligen Auditions: Die Piloten für alle neuen Serien werden besetzt, deshalb nennen wir diese Zeit auch »*pilot season*«. Falls einer in Serie geht, werden die Schauspieler fest engagiert. Wenn der Pilot nicht zieht, gibt es auch keine Serie und folglich keine weitere Arbeit.

Wie läuft in den USA ein Casting ab?

Casting ist hier eine intensive Sache. Auf Casting-Portalen, wie zum Beispiel dem Breakdown Service, werden jeden Morgen die neuen Angebote eingestellt und verschickt. Mein Agent schlägt mich umgehend für die passenden vor. Die Casting Directors geben ihm meist für den nächsten Tag meine Vorsprechzeit an, er sendet das an meinen Manager, und der schreibt mir mein »*casting sheet*«: Wo ich wann zu sein habe, welche Szenen ich vorsprechen soll und wer im Raum sein wird. Also ob ich etwa nur dem Caster vorspreche, ob es auf Kamera aufgenommen wird oder ob ich schon für »Producer« vorspreche, da sind dann schon die Produzenten oder der Regisseur im Raum – oder beide.

Das ist ein knapper Zeitrahmen.

Wie in England hat man auch in den USA meist nur einen Tag Zeit, seine Rolle vorzubereiten: Man kommt rein, spielt die Szene vor und das war's dann. Eine kurze Zeitspanne, in der man die Caster erwischen, abholen und aufrütteln muß. Wer das Glück hat, in die zweite Runde zu kommen, bekommt den Anruf meist noch am gleichen Tag, und wird gebeten, die Szene jetzt dem Produzenten oder Regisseur vorzusprechen. Danach wird die Rolle besetzt.

Wie sieht so ein »Breakdown« in den USA aus?

Im Gegensatz zu Deutschland, wo man zum Beispiel nach »Frau, zwischen Mitte und Ende 40, eher schlank« sucht, ist die Rollenbeschreibung beim amerika-



Als Schauspieler ist es wichtig, seinen eigenen Typ zu kennen, sagt Nina Franzoszek, denn das steckt die Bandbreite ab. Unter anderem war sie in diesen Filmen zu sehen (von links): *Beyond the Sea* (2003), *Tatort* (1999), *Die Liebesreise des Herrn Matzke* (1992), *Der Hausgeist* (1991), *12 heißt: Ich liebe dich* (2007), *Die Tigerin* (1994).

nischen Breakdown wesentlich konkreter und beinhaltet auch die Zusammenfassung der Vorsprechszene – also worum es in der Szene und manchmal auch in der Story geht. Neulich bin ich für folgende Fernsehrollen zum Vorsprechen gegangen: »Weiblich, späte 40, umwerfend, hübsch und möglicherweise rot-haarig; diese intelligente, gehobene und eigenständige Frau ist in einer Rückblende in die 1980er zu sehen, offensichtlich aufgewühlt wegen einer Familienangelegenheit – muß einer jungen Gena Rowlands ähneln (siehe Foto).« Im US-Fernsehen wird stark nach Typen besetzt, deshalb ist es wichtig, seinen eigenen Typ zu kennen und die eigene Bandbreite in diesem Rahmen zu verstehen.

Wie geht's weiter, wenn Sie ein Angebot mit der passenden Rolle lesen?

Ich bleibe beim Fernsehbeispiel, denn beim Kino ist es anders: Wenn ich sehe, daß so eine Rollenbeschreibung meinem Typus entspricht und es handelt sich etwa um eine Episodenrolle in einer Serie, schaue ich mir die Serie an und erkunde Stil und Genre: Wie ist sie gestaltet? Welches Konzept steht dahinter, wie ist die Schauspielführung? Wer sind die Hauptdarsteller und wie ihre Verhältnisse zueinander? Welche Rolle spielt meine Figur in diesem Zusammenhang? Nach der Recherche lerne ich den Text auswendig, obwohl beim Casting nur ein »cold reading« verlangt wird. Das ist ein »kaltes Vorsprechen«, weil man gar keine Zeit hat, sich vorzubereiten. Man spielt vom Blatt, manchmal bekommt man die Szene tatsächlich erst 20 Minuten vor dem Casting. Trotzdem muß man es schaffen, die Figur vollkommen zu verkörpern.

Ich erarbeite dann die Figur im Stil der Serie. Einen Auftritt in *Deadwood* muß ich anders gestalten als einen Auftritt in *Rom*. Und schließlich versuche ich, meinen ganz eigenen Zugang zu der Rolle zu finden, der mich möglichst von meinen Konkurrenten unterscheidet. Denn wenn du da reingehst und fünf Minuten hast, um deine Szene zu spielen, dann willst Du ein »Wow« vom Caster. Nichts weniger! Sonst kommst du da nicht weiter.

Und wenn man weiterkommt?

Wenn das Casting in einem der großen Studios stattfindet, werden die Produzenten oft gleich vom Set zum Castingbüro gerufen. Wenn man die Rolle kriegt, geht es gleich weiter zum Kostüm. Gedreht wird dann oft schon am nächsten oder übernächsten Tag.

Wie wichtig ist das »Material« – und wie hat es auszusehen?

Neben dem Breakdown-Service-Online-Profil gibt es hier auch das Bewerbungsfoto und die Vita. Der »headshot« ist ein 20-mal-25-Zentimeter-Farbfoto mit angehefteter Vita auf der Rückseite. Die heißt hier Resume und ist auch anders aufgebaut als die deutsche Vita. Demobänder sollte man mit dem eigenen Profil (Vita, Fotos, Agentur) beim Breakdown-Service unbedingt hochladen.



Danach wird aber nicht gleich besetzt, sondern nur die Vorauswahl der Schauspieler getroffen, die zum Casting eingeladen werden. Besetzung findet immer erst nach einem Live-Casting statt. Die Bilder werden nach dem Casting meistens weggeworfen, wie Veit Helmer das in seiner Dokumentation *Behind the Couch* zeigt. Weiterhin ist es wichtig, in der Internet Movie Database neben seinen Credits auch ein Foto zu haben. Die ganze Industrie schlägt hier nach.

Was ist der Unterschied zwischen Fernseh-Casting und dem fürs Kino?

Im Fernsehen werden wiedererkennbare Typen gecastet, die glaubhaft sein müssen: Hauptdarsteller meistens gutaussehend, aber auch durchschnittlich. Fernsehen besetzt »safe«, ohne Risiko. Bei HBO und Showtime sieht das etwas anders aus, aber im Allgemeinen gibt es keinen Raum für Experimente. Beim Kino geht es darum, daß der Schauspieler mit der Essenz seiner Persönlichkeit den Raum betritt. Hier spielt die Seele. Da sitzen beim letzten Vorsprechen auch meist noch viel mehr Leute als in einem TV-Casting. Beim Kino habe ich aber auch oft erlebt, daß es gar kein Casting gab, sondern der Regisseur mit einem nur ein Gespräch führen wollte und sich daraus die Besetzung ergab. Hier ging es immer um Persönlichkeit und Inhalte.

Wie ist es mit dem »Marktwert« eines Schauspielers?

In den USA spielt der eine große Rolle. Und die Dimension des »Filmstars« läuft hier natürlich auf einem ganz anderem Level. Wenn es einer geschafft hat, ein Star zu sein, ist das noch mal ein ganz anderer »Hype« als bei uns. Der Druck auf den Schauspieler ist wesentlich größer, und der kann auch genauso schnell wieder vom Sockel fallen... Es hängt alles davon ab, wie du nach außen hin auftrittst, wie du mit der Presse umgehst und in welchen Talkshows du welche Dinge sagst. Das sind alles Aspekte, auf die dich bei uns niemand vorbereitet, die du dann aber zwangsläufig durchlaufen mußt! In Hollywood gibt es dafür unzählige Experten, die die Schauspieler in diesen Kategorien trainieren. Allerdings geht der Starkult auch soweit, daß Kollegen teilweise vor lauter Paparazzi ihrer Arbeit nicht nachgehen können. Stars stehen unter einem enormen Druck, sie leben in der ständigen Angst, zu fallen. Diese Angst kann man in vielen berühmten Gesichtern lesen – sehen Sie sich einfach nur Nicole Kidman oder Meg Ryan an. Das finde ich furchtbar.

In Deutschland gibt es seit 2006 den Bundesverband der Film- und Fernseh-schauspieler (BFFS). In den USA engagiert sich seit 1933 die Screen Actors Guild (SAG) für die Schauspieler. Wo sehen Sie Parallelen, wo Unterschiede?

Im Gegensatz zu Deutschland hat die SAG für die amerikanischen Schauspieler Mindestgagen ausgehandelt, die eingehalten werden. Der Agent wird aber in jedem Fall versuchen, eine höhere Gage zu verhandeln, und ein bekannter

Nina Franoszek wurde 1963 als Künstlertochter geboren und wohnt heute sowohl in ihrer Geburtsstadt Berlin als auch in Los Angeles. Noch vor ihrem Abitur übernahm sie die Hauptrolle in dem SFB-Fernsehspiel *Die Wiederholung* und spielte in den Kinofilmen *Sei zärtlich*, *Pinguin* und *Domino*. Nach dem Schauspielstudium an der Hochschule für Musik und Theater Hannover spielte sie an den Städtischen Bühnen Bielefeld und in zahlreichen Fernseh- und Kinoproduktionen – unter anderem 1989 in dem englischsprachigen Spielfilm *Buster's Bedroom*. Für ihre Hauptrolle der Staatsanwältin Dr. Kroneck in dem Fernseh-Dreiteiler *Sardsch* erhielt sie 1998 den »Adolf-Grimme-Preis«. Neben einzelnen Regietätigkeiten ist die Schauspielerin Mitglied der Deutschen Filmakademie, im Bundesverband der Film- und Fernseh-schauspieler und der Villa Aurora Foundation of European American Relations.



Das Casting ist in Hollywood aufwendig, schnell und präzise. Ein Geflecht aus Dienstleistern und Spezialisten sorgt für einen reibungslosen Ablauf. Am Ende bleibt von den Träumen auf die große Rolle ein Berg aus Papier. Veit Helmer zeigt in seinem Dokumentarfilm *Behind the Couch*, wie das geht.

Schauspieler bezieht seine über die Jahre »erarbeitete« Gage, so wie das bei uns vor den jetzt immer häufiger werdenden »Dumping-Buy-out-Gagen« auch der Fall war. Darüberhinaus ist der Schauspieler an den Auswertungskaskaden beteiligt. In den USA gibt es keinen Buy-out, und das ist schon mal ein riesiger Vorteil den deutschen Kollegen gegenüber! Außerdem werden auch auf Mindestgagen noch diverse Zuschläge aufgerechnet.

Rentiert sich das denn?

Ich kann das am Beispiel eines Drehtags von *Mad Men* illustrieren, bei dem ich eine Episodenhauptrolle spielte. Die absolute Mindestgage für jemanden, der in einer Szene die Tür aufmacht und sagt: »Kommen Sie rein«, liegt bei etwa 800 Dollar. Als Episodenhauptrolle bekommst du mindestens 1.800 Dollar. Das ist der unterste Richtwert. Mein Agent hat hier eine Gage zwischen 2.000 und 3.000 Dollar ausgehandelt. Nun hatte ich aber für diese Rolle unglaublich lange Kostümanproben, außerdem wurde mein ganzer Körper für eine halbnackte Pool-Szene mit Bräunungs-Spray bearbeitet, das dauerte nochmals zwischen sechs und sieben Stunden, und obendrauf das Haar-Styling. Diesen Tag bekam ich extra bezahlt, denn das war mein Kostümtag. In Deutschland ist das mit inbegriffen und wird nicht extra vergütet. Dann hatte ich eine lange Leseprobe, die wurde ebenfalls extra bezahlt. Am Drehtag haben wir bis vier Uhr morgens gedreht, eine hundsmäßige Uhrzeit, aber eben auch die »Golden Hour« – wir bekamen allesamt den dafür üblichen Überstundenzuschlag. Jetzt liegt das Honorar für den Drehtag bei rund 6.000 Dollar! Und durch die vertraglich festgelegte Beteiligung am Weltvertrieb der Episode kommen jetzt neben den nationalen Wiederholungs-Schecks von etwa 1.000 Dollar auch noch die Beteiligungen aus dem Ausland, also wenn die Serie in Deutschland und sonstwo in der Welt ausgestrahlt wird, ins Haus geflattert. Das alles hat der deutsche Schauspieler mit dem »Buy out« verspielt. Auch die älteren Kollegen hier leben alle von ihren Wiederholungsgagen. Die Eigenproduktionen der Sender sind in den letzten Jahren in Deutschland extrem zurückgegangen, und dafür laufen die ganzen Wiederholungen meiner Filme und TV-Serien aus den 90ern. Wenn ich die in den USA zu den hiesigen Bedingungen gedreht hätte, wäre ich jetzt richtig reich.

o